

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1830

9.2.1830 (Nr. 40)

Karlsruher Zeitung.

Nr. 40.

Dienstag, den 9. Februar

1830.

Badischer Geschichtskalender.

Johann II., Kurfürst und Erzbischof von Trier, dritter Sohn des Markgrafen von Baden Jakob I., war ein Fürst von großen Eigenschaften. Er wurde geboren am 9. Februar 1430.

Baden.

Karlsruhe, den 6. Februar.

Mehrere Schreiben vom Bodensee melden uns, daß der Bodensee in ein Eismeer verwandelt ist, was seit 135 Jahren nicht mehr gesehen wurde. Der einzige Arm des Sees vom Ludwigshafen und Bodmann, bis Ueberlingen und Dingelsdorf ist noch frei.

Baiern.

München, den 2. Febr. Ueber die bereits gemeldete Errichtung von Freihäfen vernimmt man folgendes Nähere: Der Rheinschiffahrts-Kommissär von Baiern, Geh. Rath Nau, war hier für die persönliche Berichterstattung über die neuesten Verhältnisse seines Wirkungskreises, und für Einholung neuer Befehle, um die Unterthanen unseres Königreichs in Wechselwirkung mit jenen der benachbarten Staaten zu setzen, alle Vortheile und Nachtheile gleichheitlich zu theilen. Die freie Stadt Frankfurt a. M. hat einen Platz zum Freihafen bereits bestimmt. Die Stadt Aschaffenburg erhält den ersten Freihafen Baierns, Bamberg den zweiten; er wird nicht nur die Stelle der bisherigen Mauthhallen, als Niederlagsort der weiter zu befördernden Waaren vertreten, sondern noch weitere größere Vortheile darbieten. Denn künftig kann jeder bayerische Schiffer bis Köln, als dem allgemeinen künftigen Freihafen für alle ausländischen Waaren, fahren, sich beliebig beladen, und so weit als er will in sein Vaterland zurückkehren, ohne anderswo als zu Aschaffenburg einen Zoll zu entrichten. Der Magistrat daselbst und die reichen Einwohner wetteifern für die Einrichtung des Freihafens durch Aktien, indem sie die Zinsen des Kapital-Aufwandes mit Gewißheit berechnen können. Man hofft, daß die Stadtgemeinde zu Bamberg jene zu Aschaffenburg an Eifer für die Angelegenheit noch übertreffen werde, denn ihre Stadt hat den größten Gewinn zu hoffen, wenn der beabsichtigte Kanalbau von Forchheim bis Kehlheim durchgesetzt seyn wird. (Kehlheim liegt an der Altmühl, Forchheim an der Regnitz; durch den beabsichtigten Kanalbau wird die Donau durch den Main mit dem Rhein in Verbindung gesetzt werden.)

Königreich Sachsen.

Dresden, den 3. Febr. Gestern verlor Sachsen abermals durch den Tod einen seiner geachteten Staatsmänner, den Hrn. Konferenzminister von Gutschmidt.

Für gewiß heißt es nun wieder, der wirkliche Geheim Rath von Carlowitz werde von Werthers Stelle als Kanzler erhalten.

Württemberg.

Stuttgart, den 3. Febr. Die heutige Sitzung der Kammer der Abgeordneten war auch für die gelehrte Welt von besonderem Interesse; es handelte sich um die vielfach besprochenen neuen Statuten der Universität Tübingen, welche im Jahr 1829 von Seite der Regierung auf dem Wege der Verordnung verfügt worden waren. Der Rechenschaftsbericht des Ausschusses hatte die Befugniß der Regierung, überhaupt ohne Zuziehung der Stände des Reichs Verfügungen der Art zu treffen, in Zweifel gezogen, dann aber besonders die Einsetzung eines von der Regierung zu ernennenden lebenslänglichen Vorstandes und die polizeilichen Anordnungen, als für das Institut sehr gefährlich, dargestellt. Die Wichtigkeit der Frage hatte eine ungewöhnliche Menge Zuschauer auf die Gallerien gelockt, die alle mit großer Bewunderung die eben so lichtvollen als wichtigen, mit Gewandtheit und Würde vorgetragenen Entgegnungen des Ministers des Innern, Hrn. von Schmidlin, anhörten. Der H. Minister unterschied in dem Antrage des Ausschusses zwei verschiedene Fragen, die formelle: ob die Regierung zur Aenderung befugt gewesen sey; die materielle: ob die getroffenen Verfügungen für Verbesserungen anzusehen wären, oder nicht. Den ersten Theil suchte Se. Erz. durch historische Gründe, Ausdrücke in den Statuten der ältern und neuern Zeit bejahend zu beweisen; hinsichtlich des zweiten erklärte der Minister, den Ansichten der Kammer gern entgegen zu sehen. Der Kanzler von Luthenrieth unterstützte die Behauptungen des Ministers durch anderweitige Urkunden u. s. f., wogegen der Abgeordnete Feuerlein am Kräftigsten die Opposition führte, und besonders darauf einen Nachdruck legte, daß die Regierung zwei Jahre vorher die Fundationen der Universität hatte bewilligen lassen, daß daher die Kammer Gelder zur Ausführung von Maßregeln bewilligt habe, die ins Werk treten zu sehen nicht ihre Absicht seyn konnte. Der Streit drehte sich dann höchst interessant um die Doktrin, ob die Universitäten Korporationen seyen, oder eigentliche bloße Staatsanstalten, ob daher das Organ derselben Gegenstand der Gesetzgebung oder der Verwaltung sey. Da man darüber nicht ins Klare zu

Kommen schien, schlug man zuerst eine Verweisung an eine besondere Kommission, dann aber ein definitives Abstimmen über den formellen Theil der Frage vor. Die so gestellte Frage: "ob die Regierung bei den fraglichen Verfügungen die Stände hätte zu Rathe ziehen sollen?" ward am Schluß mit einer Mehrheit von 47 gegen 32 Stimmen bejahend, also gegen die Maßregel der Regierung, entschieden. — Die Debatten wurden einmal lebhaft, und im Ganzen ward bei dieser Gelegenheit der unbefangene Beobachter gewahr, welcher vor trefflichen Geist die Verfassung in Württemberg schon hervorgerufen, und mit welchem Vertrauen der Staatsbürger bei einem solchen aufmerksamen und thätigen Zusammenwirken von Regierung und Kammer der Zukunft entgegenzusehen könne.

Frankreich.

Paris, den 5. Febr. Der berühmte Naturforscher H. Vompland, Freund und gewesener Reisegefährte Humboldt's, den der Dictator Francia so lange in Paraguay gefangen hielt, ist endlich frei geworden. (Morgen das Nähere.)

— Das Gesetz-Bulletin vom 3. Februar enthält eine königl. Ordennanz, welche, vom 1. Januar 1830 an, den Gehalt der Pfarrverweser unter 60 Jahren auf 800 Fr. festsetzt. Der Kredit für Ausheilung von Unterstützungsgeldern unter die ehemaligen Klosterfrauen ist, für das Jahr 1830, auf 700,000 Fr. festgesetzt.

— Der Prinz Leopold von Sachsen-Koburg wird aus England, in 10 bis 12 Tagen, in Paris erwartet. Man spricht neuerdings von seiner Heirath mit einer Prinzessin von Orleans. Wir thun von diesem Gerüchte Meldung, ohne daran zu glauben.

(Messager des Chambres.)

— In der ersten Hälfte dieses Monats wird im Opershaus ein großer Maskenball, zu 40 Fr. die Einlasskarte, zum Besten der Armen gegeben werden.

— Man liest in dem Journal von Havre de Grace vom 1. Februar:

"Der General Barradas hat nicht, wie wir es anfangs vermutheten, die Absicht, sich in Frankreich niederzulassen. Er will heute nach Paris abreisen, von wo er sich, nach einem sehr kurzen Aufenthalte, nach Madrid begeben wird.

"Der General Barradas ist ein Mann von 45 Jahren; sein Wuchs ist unter mittlerer Größe; sein braunes Gesicht und sein dauerhafter Körper kündigen einen Krieger an, der durch die Kriegs-Strapazen und das Klima der Wendekreise erprobt ist. Er hat in der Neuen Welt lange gegen Bolivar gedient, und vierzehnmal den Ocean durchschifft. Ein Priester, der zu der Expedition gegen Mexiko gehörte, ist die einzige Person, die ihn am Bord des nordamerikanischen Paketbootes Franz I. nach Europa begleitet hat.

"Wenn man der Aussage der Ueberwundenen glauben darf, so verdankten die Mexikaner ihren Triumph weniger ihren eigenen Mitteln, als der geringen Anzahl der sie angreifenden Spanier, und der General Barradas

scheint jetzt überzeugt, daß er mit 12,000 Mann seinen Endzweck erreicht hätte. Sieben tausend Mann regulärer Truppen wurden ihm entgegen gesetzt, und trotz ihrer Tapferkeit wußte er mit einer Handvoll europäischer Soldaten, die in Betreff der Mannszucht und Kaltblütigkeit den indianischen Banden weit überlegen sind, sie zurückzutreiben und zu verfolgen. Der Mangel an Lebensmitteln allein zwang ihn, zu kapituliren.

"Von den 2000 und 3 bis 400 zu Lampico ausgeschifften Spaniern sind 10 bis 1100 am gelben Fieber gestorben, dessen Verheerungen durch den Mangel und die Hülflosigkeit der Soldaten begünstigt und vergrößert wurden.

Italien.

(Königreich beider Sizilien.)

Der Tod des Hrn. von Medici ist ein Ereigniß, das einen großen Einfluß auf die finanzielle und politische Lage des Königreichs Neapel haben kann. Man wird es uns also Dank wissen, wenn wir dem Andenken dieses merkwürdigen Mannes einige Zeilen widmen.

Der Chevalier Don Luigi de Medici stammt aus der Familie der Fürsten von Sarto. Schon im J. 1805 leistete er, unter dem Ministerium Acton, ausgezeichnete Dienste in der Finanzverwaltung. Während der Regierung Joseph Napoleon's und Murat's lebte er in England, und kam erst im J. 1815, zur Zeit der Restauration des Königs Ferdinand IV., in sein Vaterland zurück. Er war Polizeiminister, als Murat, verführt durch falsche Hoffnungen, aus Korrika zurückkehrte, um der Krone von Neapel sich wieder zu bemächtigen. Man weiß, durch welche Folge von Zufällen Murat, der fast allein zu Pizzo gelandet hatte, verhaftet, zum Tode verurtheilt und erschossen wurde.

Im J. 1818 wurde H. von Medici beauftragt, die Zwistigkeiten, welche zwischen dem römischen Hof und der Regierung von Neapel herrschten, durch ein Konkordat zu endigen. Er begab sich zu diesem Endzweck nach Terracina, wo er viele Festigkeit in den Unterhandlungen mit dem Cardinal Consalvi zeigte, und das Konkordat wurde glücklich abgeschlossen den 16. Februar 1818. Bald nachher wurde H. von Medici mit der Verwaltung der Finanzen beauftragt. Er setzte nun das neue Münzsystem in Kraft, das er bereits im J. 1805 entworfen hatte, machte mehrere andere nützliche Anordnungen, und zeigte einen besondern Eifer die Justizverwaltung zu verbessern.

Räuberbanden machten damals das Land unsicher, und die Gefängnisse waren mit Verbrechern angefüllt. Don Luigi schloß also einen Vertrag mit dem Hofe von Rio-Janeiro, wodurch die neapolitanische Regierung der brasilianischen 2000 Galeeren-Sträflinge zuschickte, um sie zu gebrauchen, wie es ihr gut dünkte.

Zur Zeit des militärischen Aufbruchs, der am 2. Juli 1820 zu Nola statt hatte, riefen der General Nugent und H. von Medici dem Könige, sich sogleich mit seiner Familie einzuschiffen, und nach dem adriatischen Meere an

ter Segel zu gehen, um an der Spitze einer östreichischen Hülfsmarmee zurückzukommen, und die alte Ordnung der Dinge wieder herzustellen. Indessen hielten die Bitten des Prinz-Regenten den König in Neapel zurück, was den Hrn. von Medici bewog, abzutanken und sich nach Rom zurückzuziehen, wo er selbst noch einige Zeit nach der Wiedereinsetzung des Königs auf den Thron geblieben ist.

Als der König im J. 1822 ein neues Ministerium bildete, an dessen Spitze Sr. M. den Fürsten Alvaro Ruffo stellte, trat H. von Medici in dasselbe als Finanzminister. Um das Defizit zu decken, hatte die Regierung ein Anlehen mit dem Hause Rothschild abgeschlossen.

Als der König Ferdinand, begleitet von dem Fürsten Ruffo, sich nach Verona und von dort nach Wien begab, wurde Medici zum Präsidenten des Ministerrathes ernannt. Die Schwierigkeit, den durch die Stockung des Handels zerrütteten Wohlstand der Finanzen wieder herzustellen, machte, daß H. von Medici im Februar 1824 beauftragt wurde, ein neues Anlehen von 2,500,000 Pf. Sterl. (27,500,000 fl.) mit dem Hause Rothschild abzuschließen. Als Unterpfand wurde der Ertrag der Zölle und anderer indirekten Steuern gegeben.

(Kirchenstaat.)

Rom, den 25. Jan. Am 21. d., Nachts um drei Uhr, starb hier der Marchese Fuscaldo, Don Tommaso Basilio Spinelli, Ritter des Ordens des heil. Januarius, Großkreuz der königlichen Orden vom heil. Ferdinand, vom Verdienst, von Franz I. und Karl III. von Spanien, Staatsrath, wirklicher Kammerherr und Gesandter Sr. M. des Königs beider Sizilien am hiesigen Hofe, an einer Brustkrankheit. Im Jahre 1806 kam er durch die politischen Ereignisse Neapels als Ausgewandelter nach Rom, und bekleidete seit 1815, also bei drei Päpsten hintereinander, die Stelle eines Gesandten zur Zufriedenheit beider Höfe.

Seit ungefähr 14 Tagen hat die neapolitanische Regierung gegen alle von Pisa, Bologna und Ferrara Kommanden die Gränze gesperrt. Die Veranlassung dazu soll eine Person gegeben haben, von welcher man glaubte, sie sey an einem pestartigen Typhus gestorben; man ist allgemein darüber erstaunt, indem weder hier noch in Toskana der geringste Grund zu einer solchen Maßregel existirt.

Vor einigen Tagen wurde hier der Luogotenente des Senators, Namens Sabatini, ein Mann, der in bedeutendem Ansehen stand, gefänglich eingezogen, und, wie man sagt, nach dem Kastell gebracht. Er widersetzte sich den Karabiniers und ward verwundet; alle seine Papiere sind weggenommen worden. Im Publikum glaubt man ihn der Theilnahme an carbonarischen Verbindungen angeklagt.

Niederlande.

Die Sitzungen der zweiten Kammer der Generalstaaten im Haag wurden am 1. Febr. wieder eröffnet; 57 Mitglieder waren zugegen.

Preussen.

Die Allgemeine Zeitung enthält folgenden Korrespondenz-Artikel:

„Aus Schlesien, den 31. Jan. Unsere politischen Nachrichten aus dem Norden stehen in vollem Widerspruche mit den Andeutungen und Raisonnements, die uns in Betreff der russisch-türkischen, und somit auch der griechischen Angelegenheiten, von Süden und Westen her so vielartig überschwemmen. Während die letztern durch Angaben einzelner Umstände und Vorgänge, die oft nur erdichtet oder doch einseitig aufgefaßt sind, und durch daran geknüpft unhaltbare Schlussfolgerungen allerlei Besorgnisse zu wecken suchen, als könnte die Pforte die Friedensbedingungen unerfüllt lassen, inzwischen sich zum Kriege stärken, und diesen dann unter Umständen wieder beginnen, wo auch europäische Bundesgenossen sie mächtig unterstützen würden; während so im Orient Alles als schwankend und unzuverlässig, hin und wieder auch als besorglich und drohend geschildert, und eine neue allgemeine Entflammung aus dem Kampfe der in ihrer Uneinigkeit schon höchst gesponnen großen Höfe vorausgesetzt wird, — weiß man in Ausland von nichts Andern, als von dem ruhigen Fortgange der eingeleiteten Dinge, von der ununterbrochenen freundschaftlichen Verhandlung sowohl der Gegenstände, die mit den europäischen Mächten zu berathen, als derer, die mit der Pforte noch auszugleichen sind. Freilich sind diese Gegenstände größtentheils von ungemeinen Schwierigkeiten umgeben, und bei den außerordentlichen Entfernungen nicht gleich in kurzer Zeit abzumachen, auch sind weder die Interessen noch die Meinungen über jeden einzelnen Gegenstand als völlig zusammenstimmend anzunehmen; aber deshalb eben finden die Verhandlungen statt; die bisher nach keiner Seite einen gespannten Charakter zeigen, und die Vollziehung und der Bestand des Friedens von Adrianopel sind keinem Zweifel unterworfen. Türkische Abgesandte sind auf dem Wege nach Petersburg, russische bereits in Konstantinopel, der russische Botschafter wird dort erwartet, die Schifffahrt nach dem schwarzen Meere ist offen, in Serbien und in der Moldau und Wallachei sieht man die Bestimmungen des Friedensschlusses wirksam werden, die Griechen haben ohne Kampf ihr Gebiet inne, die Türken besetzen ruhig die von den Russen ihnen bereits geräumten Länderstrecken, wegen der Zahlungen der Pforte wird auf eine Weise unterhandelt, in der von der einen Seite die eigne Verpflichtung nicht in Abrede gestellt, sondern nur die Großmuth und Mäßigung der Gegenseite angesprochen wird. Dieß ist im gedrängten Abriss das Thatsächliche des jetzigen Zustandes, und dieß bietet wahrlich nichts Beunruhigendes dar. Wegen des künftigen Regenten von Griechenland wird auch kein Krieg angefangen werden; vielleicht fällt der ganze Streitgegenstand weg, und überläßt man am Ende dem befreiten Volke, unter seinem jetzigen Präsidenten sich in föderativer Verfassung allein auszubilden. Wie thöricht manche der düstern Raisonnements sind, fällt in die Augen. Die Eroberung der tür-

Fischen Hauptstadt durch die Russen wäre die nächste Folge eines Bruches des Friedens von Adrianopel, der jene ganz allein verhindert hat; die russischen Heere haben sich inzwischen ausgeruht, hergestellt, verstärkt, die russischen Verhältnisse überall festgesetzt und geordnet; mit größeren Vortheilen als je würde Rußland den Kampfsplatz betreten. Und das sollten ihm seine Feinde absichtlich bereiten? ihm neue Siege gleichsam aufnöthigen? Und wer sollten diese Feinde seyn? England? Frankreich? Wer die innere Lage dieser Staaten betrachtet, und die dort herrschenden politischen Systeme kennt, wird nicht glauben, daß beide sich in einen Kampf zu stürzen Lust haben, der die Aufbietung der ganzen Nationalkraft erfordern dürfte, und dabei den nächsten Zweck, die Erhaltung Konstantinopels, doch nicht zu sichern vermöchte! Wir geben zu, daß noch große Verwickelungen zu lösen sind, aber wir sind überzeugt, daß Friede bleibt.

P o l e n.

Warschau, den 31. Jan. Im verfloffenen Jahre sind hier 1195 Ehen unter den Christen, und 184 Ehen unter den Juden geschlossen worden. Geboren sind 4044 Kinder von christlichen, und 951 Kinder von jüdischen Müttern. Außer der Garnison zählt Warschau jetzt 139,654 Einwohner.

In der Nähe unserer Stadt wird jetzt eine Fabrik zur Fabrikation des Runkelrüben-Zuckers angelegt.

R u ß l a n d.

Petersburg, den 27. Jan. Am 11. d. M. starb der Kanzler der russischen Orden, wirkliche Geheime Rath Alexis Kurakin, auf seinem Landgute im Gouvernement Drel.

— Berichte aus Erzerum vom 8. Dez. melden Folgendes: In dieser von den russischen Truppen besetzten Stadt geht Alles nach Wunsch; die Einwohner betragen sich gut, und bezeigen der russischen Verwaltung die vollkommenste Ehrerbietung. Bei der Feier des Namensfestes Sr. kais. Hoheit des Großfürsten Michael, am 20. Nov., gewährte das auf dem neuen Marktplatz abgebrannte Feuerwerk den Einwohnern besonders großes Vergnügen. Bei dieser Gelegenheit verläugneten die Afiaten die Strenge ihrer Gebräuche, indem sie auch ihren Weibern erlaubten, dem Feuerwerke, zugleich mit den Männern, zuzusehen. Sämmtliche Minarets waren erleuchtet, und Tausende von Laternen in den Händen der Eingebornen verließen dem Feste eine eigene Lebendigkeit. — Gestern langten hieselbst aus Tiflis der Ceraszier und die Pascha's an, die sich in russischer Gefangenschaft befunden hatten. Man empfing sie von Seiten der russischen Autoritäten in Erzerum mit der größten Artigkeit.

S c h w e i z.

Zu Zürich verstarb in der Nacht vom 4. zum 5. Febr., sechs und fünfzig Jahre alt, Hr. Joh. Jakob Lavater, vormalig Staatschreiber des Standes Zürich, und später

hin eine Reihe von Jahren hindurch der eidgenössischen Kanzlei beigeordnet. Der durch vielfache Kenntnisse und Arbeitsleiß ausgezeichnete Mann war in den allgemeinen und vaterländischen Geschichten trefflich bewandert, und hatte für diese letztern wichtige Sammlungen bereitet. Zahlreiche Freunde, welche er durch die ganze Schweiz besaß, werden sein Andenken ehren.

S p a n i e n.

Madrid, den 26. Jan. Die heutige Zeitung enthält das Budget der Staatsausgaben für das Jahr 1850. Nach demselben sind für den königlichen Haushalt (Casa Real) 53,439,000, für die Staatsschulden-Zilgungskasse 172,978,000, für das Staatsministerium (der auswärtigen Angelegenheiten) 11,344,000, für das Ministerium der Justiz 14,510,000, für das Kriegsministerium 253,984,000, für das Ministerium der Marine 41,200,000, für das Finanz-Departement 46,207,000 Realen bestimmt. Im Ganzen sind also die Staatsausgaben auf 592,756,000 Realen (70,000,000 fl.) festgesetzt.

V e r s c h i e d e n e s.

Von der Donau, den 31. Jan. Man bemerkt nicht selten in verschiedenen Zeitungen Versuche, durch mehr oder minder künstliche Artikel die Meinung zu verbreiten, als drohe die russische Uebermacht mit großen Gefahren für ganz Europa, und als müsse die allgemeine Politik sich vor Allem auf Abwendung dieser Gefahren beschränken. Die Mäßigung Rußlands bei dem Frieden von Adrianopel wird verdächtig gemacht, Nachrichten werden verbreitet von Verlegenheiten im Innern des großen Reiches durch Pest, Unzufriedenheit in der Armee u. dgl. In die verschiedensten Formen, zum Theil in die des Lobes, hält sich die Absicht, der Popularität entgegen zu arbeiten, welche Rußland in dem letzten Kriege durch sein würdevolles Betragen in dem aufgekärten Europa ungesucht sich erworben hat. Alle diese künstlichen Mittel aber können wenig helfen, da die Natur und Gewalt der Dinge jederzeit stärker ist, als eine noch so geschickt irre geleitete Meinung. Die wirklichen, materiellen wie moralischen Interessen und Bedürfnisse Europa's erfordern offenbar andere und nähere Sorgen, als die, eine Opposition gegen Rußlands künftig mögliche Pläne zu bilden.

Auszug aus den Karlsruher Witterungs-Beobachtungen.

8. Febr.	Barometer	Therm.	Hygr.	Wind.
M. 7 ³ / ₄	27 Z. 7,4 L.	+ 0,7 G.	82 G.	SW.
M. 1 ¹ / ₂	27 Z. 7,7 L.	+ 2,7 G.	85 G.	SW.
N. 7 ¹ / ₂	27 Z. 8,6 L.	+ 2,5 G.	88 G.	SW.

Trüb und regnerisch.

Psychrometrische Differenzen: 0.7 Gr. - 1.3 Gr. - 0.5 Gr.